

Sabine Demel

# Frauen und kirchliches Amt

Grundlagen – Grenzen –  
Möglichkeiten

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

## Vorwort

Es ist wieder hochaktuell – das Thema Frauen und Kirche bzw. Frauen und kirchliches Amt! Spätestens seit der Krise, die der Missbrauchsskandal ausgelöst hat, steht es wieder auf der kirchlichen To-do-Liste. So ist im Mai 2010 in den Medien gemeldet worden, dass der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick vor dem Hintergrund der Missbrauchsskandale in der Kirche ein Umdenken fordere: „Die Kirche müsse offener werden. Dazu gehöre auch eine größere Mitwirkung von Laien in Entscheidungsgremien sowie mehr Verantwortung für die Frauen in der Kirche.“<sup>1</sup> Auch der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode hat sich ähnlich geäußert und betont, dass es um „ein neues Miteinander in der Kirche [gehe]: von Priestern und Laien, von Männern und Frauen.“<sup>2</sup> Nur einige Monate später ist von theologischer Seite im Memorandum von über 300 TheologieprofessorInnen zur Krise der katholischen Kirche mit dem Titel „Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch“ vom 4. Februar 2011 für das Handlungsfeld der Gemeinde formuliert worden: „Die Kirche braucht auch ... Frauen im kirchlichen Amt.“<sup>3</sup> Bei der Auftaktveranstaltung des von der Deutschen Bischofskonferenz initiierten Gesprächsprozesses der katholischen Kirche in Deutschland am 8./9. Juli 2011 in Mannheim ist in den Statements und auf den Flipcharts mehrfach die Stellung und Mitwirkung der Frauen in der Kirche thematisiert worden,<sup>4</sup> so dass am Ende etliche Bischöfe „das Verhältnis der Geschlechter in der Kirche“ als ein zentrales Arbeitsfeld für die Weiterarbeit benannt haben. Auf der Herbstvollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken am 18./19. November 2011 ist der Beschlusstext verabschiedet worden: „Für ein partnerschaftliches Zusammenwirken von Frauen und Männern in der Kirche.“<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Newsletter Radio Vatikan vom 8.5.2010.

<sup>2</sup> Newsletter Radio Vatikan vom 31.5.2010.

<sup>3</sup> <http://www.memorandum-freiheit.de>.

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.dbk.de/themen/gespraechsprozess>.

<sup>5</sup> <http://www.zdk.de/veroeffentlichungen/erklarungen/detail/Fuer-ein-part>

Vor diesem aktuellen Hintergrund habe ich gerne die Anregung des Verlages aufgegriffen, das inzwischen ausverkaufte Buch „Frauen und kirchliches Amt. Vom Ende eines Tabus in der katholischen Kirche“ aus dem Jahr 2004 zu aktualisieren und neu zu publizieren. Schließlich haben sich in den letzten Jahren auch einige Neurungen ergeben, die Auswirkungen auf die kirchliche Frauenfrage haben. Hier sind die Entwicklung der neuen pastoralen Strukturen mit größeren Seelsorgeeinheiten und Pfarreiengemeinschaften zu nennen, das Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt (2004), die Einführung des neuen kirchlichen Straftatbestandes der Frauenordination durch die Kongregation für die Glaubenslehre (2007) sowie die Neufassung der beiden Grundaussagen über das Weihesakrament im kirchlichen Gesetzbuch durch Papst Benedikt XVI. (2009).

Für die tatkräftige Unterstützung bei der grundlegenden Neubearbeitung und Erweiterung dieses Buches danke ich meinem Lehrstuhlteam: Michael Pflieger (wissenschaftlicher Mitarbeiter), Martina Brunner (Sekretärin), Teresa Kammerlander, Clarissa Kraus und Florian Würsch (studentische Hilfskräfte).

Regensburg am 29. April 2012,  
dem Gedenktag der heiligen Katharina von Siena,  
dem Weltgebetstag um geistliche Berufungen,  
dem Tag der Diakonin – seit 1998 vom KDFB ausgerufen und seit 2012 vom ZdK mitgetragen.

---

nenschaftliches-Zusammenwirken-von-Frauen-und-Maennern-in-der-Kirche  
-198G/.

## Frauen und Kirche – ein Blitzlicht, worum es geht

Es gibt nicht wenige, für die die Geschichte der katholischen Kirche mit den Frauen eine einzige Schuldgeschichte ist. Und in der Tat lassen sich für diese Auffassung sehr schnell einige plastische Eckdaten benennen, angefangen mit der alttestamentlichen Erzählung von der Erschaffung der Frau aus der Rippe des Mannes (Gen 2,21f) und dem neutestamentlichem Redeverbot der Frau in der Kirche (1 Kor 14,33b–36) über die Diskriminierung der Frauen als minderwertige Ausgabe des Mannes bei Thomas von Aquin (S.th. I, 92, 1 ad 1; IV Sent. dist.25, q.2, a.1) und die schaurige Wirklichkeit der Hexenfolterungen und -verbrennungen im Mittelalter bis hin zu Heute mit dem Ausschluss der Frauen vom Empfang des Weihesakraments. Ob es sich dabei immer nur um eine rein kirchliche Schuldgeschichte handelt und inwieweit hier Schuldbewertungen theologische Sachargumente überlagern, muss an dieser Stelle noch offen bleiben. Tatsache ist: Kaum jemand wird ernsthaft bezweifeln, dass die katholische Kirche in ihrer Beziehungsgeschichte zu Frauen große Schuld auf sich geladen und bisher nur einen Bruchteil der Verantwortung dafür übernommen hat. Deshalb ist das Verhältnis „Frauen und Kirche“ wie auch „Frauen und theologische Wissenschaft“ auch in der Gegenwart noch stark belastet, wie bereits ein Blick auf die ausgeprägt männliche Erscheinung und Mentalität wie auch auf die männlich dominierte Sprache und Spiritualität der katholischen Kirche zeigt.

Doch gibt es seit den 1960er Jahren auch gewaltige Fortschritte: Etwa, dass damals noch Ministrantinnen strikt verboten waren, während sie heute zum Normalbild des Gottesdienstes gehören, oder dass es damals in den theologischen Hörsälen kaum eine Studentin gab – und wenn doch die eine oder andere vertreten war, wurde sie nicht beachtet –, während es heute sogar Theologieprofessorinnen gibt, aber auch Ordinariatsrätinnen, Seelsorgeamtsleiterinnen, Caritasdirektorinnen sowie Direktorinnen von katholischen Akademien und Leiterinnen von katholischen Büros. Darüber hinaus ist in vielen Bereichen der pastoralen Arbeit das

Bemühen erkennbar, die Gremien möglichst paritätisch mit Männern und Frauen zu besetzen. Und in einigen Diözesen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz gibt es inzwischen auch schon eine Ordnung zur Förderung der Gleichstellung bzw. Geschlechtergerechtigkeit.<sup>6</sup> Diese Entwicklung wird gerne als Ausdruck der Überzeugung gewertet, dass „erst die sich gegenseitig ergänzende Zusammenarbeit von Mann und Frau die Fülle hervorbringt und widerscheinen lässt, die im Menschen angelegt ist.“<sup>7</sup> Wie zutref-

---

<sup>6</sup> Siehe dazu Ordnung zur Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern im Erzbistum Bamberg, zugänglich unter: <http://downloads.eo-bamberg.de/5/409/1/82779208396573337325.pdf>; Plan zur Förderung der Geschlechtergerechtigkeit, insbesondere der beruflichen Gleichstellung von Frauen und Männern im Erzbischöflichen Ordinariat Berlin (Gleichstellungskonzept) vom 4.2.2008, abgedruckt in: AfKKR 177 (2008), 202–207; Ordnung zur Verbesserung der beruflichen Gleichstellung von Frauen und Männern im kirchlichen Dienst (Gleichstellungsordnung) der Erzdiözese Freiburg, zugänglich unter: <http://www.ordinariat-freiburg.de/fileadmin/gemeinsam/amtsblatt/amtsblatt2006.pdf>; Ordnung zur Gleichstellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für das Erzbischöfliche Ordinariat München und seine nachgeordneten Einrichtungen, zugänglich unter: [http://www.eja-muenchen.de/fileadmin/users/Handbuch/3.8\\_Gleichstellungsordnung\\_01.pdf](http://www.eja-muenchen.de/fileadmin/users/Handbuch/3.8_Gleichstellungsordnung_01.pdf); Frauenförderplan für die Diözese Passau „Verantwortung und Beteiligung – Frauen in der Kirche von Passau“, zugänglich unter: <http://www.bistum-passau.de/gemeinschaft-glauben/frauen/frauenfoerderplan>; Ordnung für die Gleichstellungsbeauftragte in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, zugänglich unter: [http://www.drs.de/fileadmin/Rechtsdoku/2/2/3/6/01\\_14\\_02a.pdf](http://www.drs.de/fileadmin/Rechtsdoku/2/2/3/6/01_14_02a.pdf); Gleichstellungsordnung für das Bistum Speyer, zugänglich unter: <http://cms.bistum-speyer.de/www1/file.php?file=/ovb/OVB2006/>; Erklärung des Bischöflichen Generalvikariates zur Chancenförderung für Frauen im Bistum Trier, zugänglich unter: <http://cms.bistum-trier.de/bistum-trier/Integrale?SID=CRAWLER&MODULE=Frontend&ACTION=ViewPageView&PageView.PK=17&Document.PK=6999>.

Im Bistum Limburg wurde die Ordnung zur Förderung der Gleichstellung von Männern und Frauen im Bischöflichen Ordinariat und seinen Dienststellen (Gleichstellungsordnung) aus dem Jahr 2000 (zugänglich unter: <http://www.bistumlimburg.de/mediathek/mediathek-amtsblatt.html>, Amtsblatt 1/2000) nach der Erprobungsphase von sechs Jahren nicht mehr verlängert.

<sup>7</sup> *Reininger, D.*, Diakonat der Frau in der Einen Kirche. Diskussionen, Entscheidungen und pastoral-praktische Erfahrungen in der christlichen Ökumene und ihr Beitrag zur römisch-katholischen Diskussion, Ostfildern 1999, 650.

fend diese Überzeugung ist, deckt sich wiederum mit den Ergebnissen von Studien, wonach „Unternehmen mit hoher Heterogenität auf der Entscheidungsebene innovativer und kreativer arbeiten. In der gegenwärtigen Situation kann die Kirche Innovation und Kreativität zweifelsohne gut gebrauchen.“<sup>8</sup>

Frauen und Kirche – die Beziehungsgeschichte der beiden zueinander und miteinander wird Theologie und Kirche wohl noch lange beschäftigen. Einiges hat sich hier gewiss zum Positiven geändert, aber vieles muss sich noch zum Positiven hin verändern! Dabei ist zu beachten: Frauen sind weder irgendein Potential, das nach Bedarf abzurufen ist, noch irgendeine bessere oder schlechtere Ausgabe der Gattung Mensch,<sup>9</sup> sondern Frauen sind genauso wie Männer Ebenbilder Gottes. Sie leben aber ihr Ebenbild-Sein anders als Männer, „weil sie andere Erfahrungen gemacht haben, anders sozialisiert worden sind und eine andere Biographie haben. Genau in dieser Andersheit liegt die ursprüngliche Gleichheit von Mann und Frau, von Männern und Frauen verborgen.“<sup>10</sup> Das heißt: das Anderssein des Geschlechts ist zugleich mit der Gleichwertigkeit der Geschlechter zusammenzudenken.<sup>11</sup> Deshalb setzen die vorliegenden Überlegungen als selbstverständlich voraus, dass Mann und Frau als Ebenbilder Gottes von gleicher Würde und gleichberechtigt

---

<sup>8</sup> Qualbrink A., Fordern und Fördern. Frauen in kirchlichen Leitungspositionen, in: HK 65 (2011) 461–466, 465; vgl. auch die Osnabrücker Seelsorgeamt-leiterin Daniela Engelhard: „Erfahrungen aus der Wirtschaft zeigen, dass gemischt-geschlechtliche Teams auf den Führungsebenen kreativer und innovativer arbeiten. Es geht darum, dass sich bei uns [sc. der katholischen Kirche] die verschiedenen Berufungen, kirchlichen Dienste und Lebensformen auch auf den Leitungsebenen abbilden“ („Die Beweislast liegt nicht bei den Frauen“. Ein Gespräch mit der Osnabrücker Seelsorgeamt-leiterin Daniela Engelhard, in: HK 66 (2012), 123–127, 127).

<sup>9</sup> Vgl. Spindel, S., Braucht die Kirche Diakoninnen? Frauen in Diakonie und Caritas: Bestandsaufnahme und Perspektiven, in: Diakonat – Ein Amt für Frauen in der Kirche – Ein frauengerechtes Amt?, hrsg. v. Hünermann, P., Biesinger, A., Heimbach-Steins, M., Jensen, A., Ostfildern 1997, 78–85, 78f.

<sup>10</sup> Ebd., 80.

<sup>11</sup> Vgl. Reiningger, Diakonat der Frau (Anm. 7), 141.

sind. Für die Kirche als Sakrament des Heils für die Welt – wie sich die katholische Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil versteht (vgl. LG 1; 9; 48; 59) –, also als Zeichen und Werkzeug des Heils, folgt daraus als zentrale Aufgabe, eben dieser Welt vorzuleben, dass sie ein beispielhafter, ja mustergültiger Ort ist, wo Männer und Frauen (bereits) gleichberechtigt und partnerschaftlich leben und wirken. Daher greift die in den letzten Jahren beliebte Frage nach dem Zugewinn, den die Kirche von Frauen in gleichberechtigter Position habe, zu kurz. Diese sog. Mehrwertfrage der Frauen für die Kirche ist geradezu entwürdigend, weil sie letztlich die Gleichwürdigkeit der Frau leugnet oder zumindest nicht ernst nimmt! Um dies klar ins Bewusstsein zu heben, wird im Folgenden ganz gezielt auf diese Fragestellung verzichtet. Es wird also nicht nach den (positiven) Auswirkungen von Frauen in kirchlichen Leitungspositionen und/oder von Frauen als geweihten Amtsträgerinnen gefragt. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass aufgrund der Gottebenbildlichkeit von Mann und Frau die gleichberechtigte Repräsentanz von Frauen auf allen Ebenen der Kirche eine Selbstverständlichkeit sein müsste und keiner eigenen Begründung bedarf. Anders gesagt: Die kirchliche Frauenfrage darf keine *pragmatische*, sondern muss eine *theologische* Grundentscheidung sein. Es muss endlich zum Ausdruck gebracht werden, dass die Kirche die Frauen braucht, und zwar als gleichberechtigte Partnerinnen braucht – nicht weil sie sonst zu wenig Personal für die tägliche Arbeit und Umsetzung ihrer Sendung hätte, sondern weil dies die Gottebenbildlichkeit des Menschen als Mann und Frau verlangt. Gottebenbildlichkeit und ein Miteinander von Frau und Mann in einer unjesuanischen und unerlösten Geschlechterhierarchie passen nicht zusammen.<sup>12</sup>

Auch wenn es keine speziellen, sondern nur indirekt Frauenthemen sind, werden dennoch die Themen der sog. „priesterlosen Gemeindeleitung“ durch Laien und der „pastoralen Neustrukturierung“ bzw. der „neuen Seelsorgeeinheiten“ ausführlich diskutiert. Denn die damit verbundenen theologischen Aspekte wer-

---

<sup>12</sup> Vgl. *Spendel*, Braucht die Kirche Diakoninnen (Anm. 9), 84.

den oft als rein faktisch-soziologische Kriterien abgetan, um sich dadurch den zentralen theologischen Anfragen zu entziehen, die sich durch den herrschenden Priestermangel und die damit einhergehenden Entwicklungen in der Praxis ergeben.